

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 18 (1936)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dieser und andere Spuren der großen Frau ist in jüngerer Zeit Gertrud Bäumer nachgegangen und sie berichtet in ihrer Zeitschrift "Die Frau" von den Ergebnissen ihrer Forschungsarbeit. Von der großen Frau, die sich im 19. Jahrhundert in der Welt der Wissenschaften und in der Welt der Künste und der politischen Gestaltung ihres Landes und ihrer Zeit zu erheben. Sie schreibt — wir entnehmen die folgenden Stellen ihres acht Seiten der Zeitschrift unmissbaren Aufzuges, wie auch diese einleitenden Worte dem "Band":

Die Königin, deren Anden eine erfrischende reiche und breite volkstümliche Tradition festhält, während die Geschichtswissenschaften so gut wie keine Dokumente hat, an die sie sich halten könnte, ist Vertha von Burgund. Sie ist die Tochter des Herzogs Burkhard von Schwaben, heiratet um das Jahr 1129 den König Rudolf II. von Burgund, der 1137 stirbt. Eine zweite Ehe mit dem König Hugo von Flandern löste sie sehr schnell wieder, sehr nach Burgund zurück und herrscht dort, erst im letzten Sohn Conrad, dann mit ihm, bis 1162. Burgund umschloß damals die heutigen Schweizer Kantone Stadt, Wallis, Freiburg und Neuchâtel und den neuen Kantone St. Gallen. Die Königin trat sich nach Westen bis Besançon, nach Norden bis Toul in Lothringen, nach Süden über den großen St. Bernhard nach Aosta und im Osten bildete die Vore der Grenze. Über die Gebiete hatte sie, beim Zerfall des Karolingischen Reiches, Rudolf I. 1188 zum König gemacht und war damit in den Kampf der Fürsten um die Neugestaltung des Westendlandes eingetreten. Sein Sohn hatte das Erbe dieses Auftrags übernommen.

Man kommt heute in eine kleine Stadt von 5000 Einwohnern, Bayern, nicht weit von Augsburg. Der Händler auf dem Markt erzählt von der "reine Berthe", die die Kirche gründete, in dem alten Gasthof liegt man an einem Zimmer die Aufschrift: "cecelle de la reine Berthe". Der Gedächtnis der jungen Männer nennt sich nach ihr. Die protestantische Bevölkerung macht aus ihr die "patrone spirituelle" der Stadt; das ist sie heute, ein Jahrtausend nach ihrer geschichtlichen Existenz — eine beliebige Königin fernher Vergangenheit einer Bevölkerung, die Jahrtausende hindurch republikanisch ist.

Das Königreich Burgund bildet durch Lage und Bevölkerung ein eigenartiges Kreuzungsgebiet der Völker und der Machtansprüche. Rudolf II. führte einen Grenz- und Wehrkrieg mit dem freiburgischen Herzog Burkhard von Schwaben, der ihm bei Winterthur eine Niederlage beibrachte. Die Verählung bejegelte die Heirat mit Vertha, Burkhard's Tochter. Von da an stehen Schwaben und Burgund zusammen. Das Bündnis hat die größere Tragweite, das eigenartige und durch seine Lage so bedeutsame romanisch-germanische Zwischenland näher an das Deutsche Reich zu rücken. Dies war umso wesentlicher, als Rudolf II. von Burgund seinerseits mit in den Kampf um die lombardische Krönungskrone eintrat, dessen Fernziel naturgemäß die Wiederherstellung des karolingischen Reiches war.

Die Historiker finden, daß Rudolf (wie seine Nachfolger) ein schwacher Fürst gewesen sei, da seine Regierung von heftigen inneren Kämpfen zwischen den Königen erfüllt war. Wer die Ereignisse urteilt, das Volk anders: im Volk erhielt sich in einer ungewöhnlich lebhaften Tradition die Erinnerung an seine und seiner Gemahlin Regierung als an ein goldenes Zeitalter des Friedens.

Seine Familie bleibt nach seinem Tode in merkwürdiger doppelseitigen Beziehungen mit der Linie seiner Vorfahren verbunden. Königin Vertha heiratete, wohl aus politischen Gründen, den König Hugo von Flandern, verließ aber ihren Gemahl um seiner Lebensführung willen bald wieder und lebte nach Burgund zurück.

Es scheint, daß sich vor allem erst in dieser Zeit die starke Tradition um sie bildete. Den Hintergrund bildet ihre gemeinsame Regierungszeit mit Rudolf II. Die Auffassung von dem Beruf des Regenten hat er einmal charakteristisch ausgedrückt, als er in seiner italienischen Regierung die Rechte und Verfügungen, die er als Schwabener König erlassen hatte, auf seine Burgundische Zeit und sein Werk, durch die Gnade Christi das Beste davon zusammenzuführen, und um der Liebe dessen willen, der für alle gelitten hat, für die Verteidigung von Gottes heiligen Kirchen mit Kraft und Eifer einzusetzen.

In diesem Geist haben Rudolf und Vertha sich dem Aufbau und der Pflege des kirchlichen

Lebens hingegonnen. Aber es war nicht nur dies, was die Erinnerung des Volkes festhielt.

Bertha die Spinnerei! Man zeigt noch einen uralten Sattel, der ursprünglich einmal Julius Cäsar zugehörig war, den ihr aber dann die Legende überredet hat, mit der Vorbereitung zur Befestigung des Volkes (die aber gerade so gut für das Gelingen der Vänge geeignet haben kann).

Wesentlich ist in der Spindel der unruhigen und legendenhaften Zeit der Überlieferung. Das heißt: sie wird wohl gepunnen haben wie wahrscheinlich alle Königinnen des Mittelalters, vielleicht sogar zu Pferd, obgleich das Terrain ihres Landes das nicht so ganz einfach erscheinen läßt. Aber das wird nicht ein persönlicher, sondern höchstens ein zeitlich charakteristischer Zug sein.

Nebenfalls ergeben alles andere historisch greifbarer. Daß Königin Vertha die Begründerin des Klosters Beteclingen — Payerne — und damit die Urheberin der größten frühromanischen Basilikade der Schweiz ist, steht fest. Der Bau selbst fand aber schon unter der Obhut ihrer Tochter, der Kaiserin Adelheid. Die erhaltene Stiftungsurkunde ist eine Fälschung des 13. Jahrhunderts, aber zweifellos auf einen verlorenen gegangenen echte zurückgehend. Je älter die Urkunden sind, umso zuverlässiger führt das Volk sie auf die Königin Vertha zurück. In Solothurn stellte 1251 ein päpstlicher Delegierter durch Befragung der ältesten und schwärzesten Bürger fest, daß die alte Abtei von St. Urs (einer der thebanischen Märtyrer) durch "eine gewisse Königin Vertha" begründet sei, die Kirche und Burg gebaut habe. Noch im 17. Jahrhundert — also nach der Reformation — erinnert eine Feier am Sonntag nach Dornen an

sie. Oben werden die Kirchen von Zofingen, Neuenburg, Moutier, Grandval im Jura (dessen Zahl zum 10. Jahrhundert entstammt), St. Illanae, St. Immer und Anfolingen auf sie zurückgeführt. In Aostig wurde bis zur Reformation an gewissen Tagen noch ausgerufen: "Heute ist das Jahrestag König Rudolf und der Königin Vertha, Stifter dieser Kirche." Weiter mit den Kirchen auch die Bauten von Schaffhausen und Tübingen auf sie zurückgeführt wird, so entspricht das ihrer geschichtlichen Situation. Kirchen und Klöster wurden befestigt und umgeben. Königinnen waren ohne Kirche oder Kapelle nicht denkbar. Der Turm von St. Maurice ist ein Beispiel. In die Regierungszeit und Besitz der Königin fallen die Einbrüche und Verwüstungen von Saragosen und Ungarn. Es ist selbstverständlich, daß sie die Verteidigungsmauer errichtete — jene Mauer, die kein Ausfallort hatten, und in die man mit Weitem zum Eingang hinausging, die für diese Zeit charakteristisch sind. Ein Mauer-Gravall wird berichtet, daß die Abtei verheert war, aber von der Königin Vertha restauriert und mit einem Turm vor dem Portal ausgestattet worden sei. Zu diesem Verteidigungszustand des Landes gehört auch die Anlage von Straßen, über die in einem Fall auch ausdrücklich berichtet wird — zwischen Grandval und St. Immer.

Von dem Wenigen, was wir mit Sicherheit von Königin Vertha wissen, steht darüber hinaus eines im Vordergrund: sie ist Wirtschaftlerin der Tradition des christlichen Abendlandes. Ihre Regierungszeit ist die der Entstehung der ersten Kirchenbauten, in denen aufwandslos in seiner primitiven und originalen Kraft ein Aenes die römische Tradition durchdringt.

Die Jugend hat das Wort

III.

Aus dem Kreise der Referenten schied uns eine Studentin in die folgenden Ausführungen, mit denen sie den Altersgenossen einen andern Standpunkt über die "Moralität der Frau" nahebringen will. Sie schreibt:

Die Aufgabe zum Thema "Frau und Beruf", waren die in dieser Stelle" leghin erschienen sind, waren die so recht aus dem Herzen geschrieben. Aus dem schönen Gefühl der Sicherheit heraus, das man haben kann, wenn man seine Ansichten von andern geteilt und bestätigt findet, wußte ich mir nun genug umo eher erlauben, auch die gegenwärtigen Gesichtspunkte ins Treffen zu führen.

Zu bist also der grundsätzlichen Meinung, daß zwar der unverheirateten Frau alle Berufe offenstehen sollen, daß dagegen die verheiratete Frau kein Recht mehr haben sollte, einen Erwerbberuf auszuüben. Die Hausfrauen- und Mutterpflichten, so argumentiert die, nehmen die Frau selbst, nicht aber übermäßig vollständig in Anspruch, und etwas anderes hat sie nicht zu wollen. Ich möchte dieser Ansicht einige Gedanken entgegenstellen und vorerst einmal in die Praxis umsetzen, die freundschaftlichen Ungerechtigkeiten im Geolge haben muß.

Von jener großen Gruppe von Frauen, die nicht auf Arbeit gehen, weil sie wollen, sondern weil sie müssen, brauchen wir hier gar nicht zu sprechen. Es ist selbstverständlich, daß viele dieser Fabrikarbeiterinnen, Wäscherinnen und Spektfrauen, Zeitungsträgerinnen, usw., gar sehr mit Deiner Ansicht vom Beruf der Frau als Hausfrau und Mutter einverstanden wären, und es ist eben selbstverständlich, daß du für sie eine von der materiellen Not diktierte Ausnahme anerkennst. Ich erwünsche sie nur, weil durch sie eine erste große Dreiecke in Deine Theorie geschlagen wird.

Nun ist da aber eine zweite, noch größere Kategorie von Frauen, die sich beim besten Willen nicht aus dem Erwerbberuf ausschalten lassen. Das sind die Bäuerinnen, die Frauen im Kleinhandel und Kleingewerbe und in vielen mittleren Geschäftsbereichen, in der Spinnerei und im Wirtschaftsgewerbe überhaupt (wobei hier nur an diejenigen gedacht ist, die mit ihrem Mann zusammen in der Welt leben). Alle diese Bäuerinnen, Kleinhändlerinnen, Wirtsinnen, usw. sind selbstverständlich eine Berufsgruppe aus, die ist — und in Stoßzeiten immer — ihren eigenen

lichen Pflichten als Hausfrau bei weitem vorgeht. Selten handelt es sich dabei nur um ausnahmsweise oder zufällige Vertretung; fast immer ergibt sich die Frau zum mindesten eine qualitative Angelegenheit. Ihre Erwerbbarkeit begründet sich nicht, wie bei der ersten Gruppe, aus der unmittelbaren Not; vielmehr liegt ihr Grund in der Natur der Sache selbst. Ist sie aber darum weniger Erwerbbar? Ein Verbot wäre hier weder möglich noch tragbar. Uebrigens verpflichtet unser Zivilgesetzbuch (in Art. 1612) die Frau ausdrücklich dazu, "den Mann in seiner Sorge für die Gemeinschaft nach Kräften zu unterstützen". Jeder Mann, dessen Frau etwa mit der Erläuterung: "Verzeih, ich muß jetzt die Kinder erziehen", sich der Mitarbeit in Haus und Hof oder im Geschäft entziehen wollte, könnte und würde sich mit Recht auf diese Bestimmungen berufen.

Deine Forderung kann sich somit nur auf diejenigen Frauen beziehen, die einen job selbständigen, b. h. von dem des Mannes unabhängigen Beruf ausüben. Fällt es dir nicht auf, ein wie großer Spielraum damit dem besten Fall, ein wie kleiner dagegen dem persönlichen Gestaltungswillen überlassen wird? Die Gärtnerin also, die das Glück hat, einen Gärtner oder einen Bauer zu heiraten, darf nicht nur, sondern muß in den meisten Fällen ihren Beruf weiterverfolgen; betrachtet sie aber sonst irgend einen Erwerbberuf, so soll es ihr verweigert werden. Falls man sich auf diesen durchbringen sollte, kann ich mir für die Zukunft eine lohnende und bisher unbekannte Art der Orientierung und Übermittlung denken: Frauen mit besonderen organischen oder anderen Fähigkeiten werden sich bei der Eheswahl nicht nach der Person des Partners, sondern nach dem Betrieb, in den sie einberufen können, zu richten haben.) — Paßt man das Begehren, so weit es nach den beiden großen Abstrichen noch Substanz hat, in etwas andere Worte, so heißt es nichts mehr und nichts weniger als dies: die Frau darf also nicht berufstätig sein zu wollen, sie darf nur, wenn sie auf die Forderung vertritt, sich selbst mit einer ziemlich erheblichen Aufzählung von freiem Mementochnum zurückziehen.

Die Sache erhält nun aber noch von einer andern Seite her ein Loch: Wie soll das Prinzip zum Beispiel auf die Frau als Künstlerin, auf die schöpferische Frau überhaupt, Anwendung finden? Die meisten großen Sängerinnen, Schauspielerinnen und Filmkünstlerinnen waren und sind bekanntlich verheiratet. Wie erreichen den Gipfel ihrer Kunst erst in diesen reiferen Jahren. Konsequenterweise müssen sie der Welt die tiefsten Kunstschätze beizubehalten. Desgleichen hätte Riccardo Huch ihre

besten Werke nicht schreiben dürfen, Käthe Kollwitz ihre erschütternden Bilder nicht gezeichnet; Madame Curie wäre es verboten gewesen, das Radium zu entdecken; wir hätten weder die prächtigen Bücher von Frau Wedekind noch die schönen und tiefen von Frau Gertrud Bäumer noch die eigenartigen und schätzbollen von Ehe Kaiser-Schiller; denke nur einmal an die Schweizer-Schriftstellerinnen und Künstlerinnen, die Du schätzt und liebst, und nach Dir beutest, was der einer strengen Anwendung Deiner Theorie hätte verloren geben müssen.

Nun weiß ich wohl, daß auch die Konsequenzen Anhängerinnen Deiner Meinung nicht folgenlos genug sind, diese schiefen Schiffe zu ziehen. Vielmehr öffnen sie hier nun die Schluhen für Ausnahmen und Konzeptionen und damit für künftige Willkür. (Denn daß man alle diese Frauen a priori zum Stillstand verurteilen könnte, wird im Ernst niemand glauben. Das Problem von dieser Seite her anzufassen würde denn auch tatsächlich heißen, es zum vordringlich unüberlegbar zu gestalten. Wenn diese Schicksal ist, so folgt daraus, daß niemand darüber zu legislieren hat, ob wir leben sollen oder nicht. — Aber, liebe Kollegin, Begebung ist auch Schicksal.)

Du bist also bereit, hier eine Ausnahme vom Prinzip anzuerkennen. Ich höre Dich sagen: "Hier hat selbstverständlich jeder Zwang ein Ende. Hier handelt es sich nicht mehr nur um Beruf, sondern um Vererbung."

Verzeih: diese Lösung ist keine Lösung und diese Abgrenzung ist keine Abgrenzung. Schöpferische Tätigkeit setzt in sehr vielen Fällen die regelmäßige Berufsausübung voraus (so in vielen Künsten, so in allen Wissenschaften). Und kann man nicht auch Beruf, die nicht zu den landläufigen Stufen schöpferischen werden — kann man nicht auch den Beruf der Lehrerin, Bäuerin, Sekretärin, Zerstückerin, Arbeiterin aus Berufung wählen? Und sind nicht Kunstgewerbe und Gewerbe der Musik, Schneiderin und Köchin, wenn sie richtig verstanden werden, schöpferische Berufe?

Wo willst Du also die Trennungslinie genau ziehen zwischen Beruf und Berufung? Und wer soll im konkreten Fall den Entscheid fallen? Die Gesellschaft? Ein Berufsverband? Die Konkurrenz? Eine beherrschende Kommission? Zu einem und in andern Fall würde sich der Entscheid selten auf objektive Gründe stützen, dafür aber umso öfter an Willkür, Neid und momentane Stimmungslagen und Erbitterungen.

Ich glaube tatsächlich, liebe Kollegin, es gibt nur eine Lösung: die Entscheidung

der Frau selbst zu übertragen. Damit sind wir aber genau bei dem angefangen, was Du bestrichst und ich verweigerte: bei der Forderung nach dem unabh. (ge)drückten Recht der Frau auf Arbeit. Dabei fällt es mir beunruhigend auf, wie viel Unvermögen spontanisch ich mit meiner Forderung als Frau mit der Deinen. Denn nicht wahr, wenn eine Frau für sich die Frage zu lösen hat, so bleibt es ihr selbstverständlich unbenommen, die Entscheidung in ihrem Sinne zu treffen, je es aus Weisung, je es aus Schwächung auch der momentanen und realpolitischen Gründe.

Du aber willst etwas, was zufällig Deiner Weltanschauung entspricht, zum bindenden Gesetz machen für alle. Wenn Du sagst: "Meiner Ansicht nach sollte keine Frau zu wollen", so ist das Deine ganz persönliche Meinung und als solche unanfechtbar. Wenn Du aber sagst: "Keine Frau sollte zu dürfen", so ist das ein unerwäglicher Interdikt in die persönliche Freiheit anderer, die nicht notwendig gleich sein müssen wie Du. Warum wollest du immer für alle verbindlich sprechen? Die "Frau an sich" gibt es nicht, von der man sagen kann, was sie ist und was sie will; es gibt zum allermindesten Typen und es gibt Individualitäten. Wir haben aber alle ein Interesse daran, daß man dies wijsse und anerkennt.

Dies sind nur einige grundsätzliche Erwägungen; hundert andere liegen sich daran knüpfen.



Organ und ein selbständiges Können. Am besten gelang eine Weisheit der Art; die weiteren Nummern des Abtrages sehr interessanten und nicht allfälligen Programms waren nicht alle von besten Qualität. Womögliches kam etwas natural; auch soll die Aussprache mandant zu wünschen übrig lassen und ein Dinautischen des Tonos oft hörend wirken.

Erreilichweise bot sich diesen Winter mehrmals Gelegenheit, unsere einheimischen Sommerkämpfer zu sehen. Diese waren für ihre Darbietungen nicht immer von besten besten Qualität. So a. B. war sie bei der Interpretation der schlichten Weisen aus dem Schlemmerischen (Slangbuch und aus dem Liebesbüchlein der Anna Magdalena Bach, die sie am Abend des Wirtshauskonzertes Kantate vorzutun entschlossen nicht ganz an ihrem Platz. Bei aller Streifenheit, die man an ihr gemocht ist, fehlten die Feinheiten des Gesangs und auch, leider, die absolute Sicherheit bei Zusage. Viel besser schien sie aufzutreten im nächsten Konzert des Bachs, namentlich im zweiten Teil in dem eine Messe von Bach aufgeführt wurde, und dann erst recht in dem von Gerolden Privatoper aufgeführten S-moll-Messe. In den drei Duetten, die sie da zu singen hatte, blieb ihr Wunsch nicht erfüllt. Demnach war es, wie ich in zwei dieser Nummern T. 1000 Durio es verstand, ihre Affirmation dem Sobran auszusprechen und unterzuordnen. Das ist der wahre Bräutigam der Künstlerin, und der Tenorist hätte sich daran ein Beispiel nehmen können; er bräutete dagegen eine unglückliche Partnerin zusammen, die nicht nur nicht bereitwillig die Kunst der Durigo mit benehmenden Altes immer mehr, und man

berührt es ganz, daß ihre Stimme vielleicht nicht mehr den ganzen Glanz ihrer früheren Jahre beibehält. Das Auge der drei-Mittel-Stimme war ein Erlebnis voller Art.

Die letzte Nacht, welche im Kammermusikabend des Hofkapellmeisters die obligate Sopranpartie mit 2. Streichquartett von Arnold Schönberg ausübte, erweckte ich als eine jener Sängerinnen, die mehr durch die Begabung als durch den Reiz ihres Organs wirken. Es brauchte freilich eine große musikalische Sicherheit, um den Anforderungen jener oft recht unangenehmen Melodien gerecht zu werden, und es darf konstatiert werden, daß die Sängerin ihrer Aufgabe in durchaus befriedigender Weise löste.

In der Aufführung des zweiten Teils des Oeuvres des Oratoriums „L'Allegro, il Penseroso e il Moderato" schien sich, trotz aller Sinnigkeit und großen Gehaltigen Werke die Sängerin nicht so wohl zu fühlen wie ihre besten Kollegen. Die Ariane, die sie sang, war sehr schön, aber die Idee, die sie in ihrer Art, in diesem Welt Der vorangehenden leitete. Ersterer mit glücklicher Stimmungung und fülligerer Ausführung der Rollen, letzterer mit der ihr eigenen großen Wärme des Vortrages, der aber letzten Teil des Oeuvres, der die beiden folgenden „Musikalischen Vorträge" von Carl Stravinsky (übrigens einem Meisterstück von Paul Sader als Dirigent) konnte sich nicht. Die Sängerin dagegen so recht nach Verzicht auf ausleben und einen wohlbedachten Vortrag liefern. Die Sängerin, die sie sang, war sehr schön, aber die Idee, die sie in ihrer Art, in diesem Welt Der vorangehenden leitete. Ersterer mit glücklicher Stimmungung und fülligerer Ausführung der Rollen, letzterer mit der ihr eigenen großen Wärme des Vortrages, der aber letzten Teil des Oeuvres, der die beiden folgenden „Musikalischen Vorträge" von Carl Stravinsky (übrigens einem Meisterstück von Paul Sader als Dirigent) konnte sich nicht. Die Sängerin dagegen so recht nach Verzicht auf ausleben und einen wohlbedachten Vortrag liefern.

Damit sind die bisherigen musikalischen Ereignisse, soweit Frauen daran beteiligt waren und sonst sie mit zur Kenntnis gekommen sind, erledigt. Wenn diese Zeit auch quantitativ einen Rückschlag bedeutet, so kann dies ebenfalls in bezug auf Qualität nicht gesagt werden. Die schilmerische Triennale hat vielleicht das Gute, daß sich in ihr von selbst nach und nach die Spur vom Weizen wieder findet.

Wanda Maria Bührig: Mutter und Tochter.

Ein Generationsproblem. Drei-Jahrling-Verlag 1935. Es ist ein besonders erfreuliche Erscheinung, daß sich hier eine Mutter öffentlich dazu bekennt, das Wichtigste in der Erziehung der Tochter, die Schicksal und Selbsthaft der Mutter. Diese Erkenntnis gibt die Verfasserin als Zeugnisse ihrer Arbeit im Vorwort an, und sie spricht den Wunsch aus, daß ihre hier mitgeteilten Gedanken „zu den Müttern sprechen und sie zum Nachdenken über sich selbst bringen möchten; denn nur die von ihnen diktierten Mutter mit der besten Sinne dieses Wortes. Dazu bedarf es keiner Bildung und keines Willens, noch aber der Weisheit, die jede rechte Mutter von selbst erreichen kann."

Wanda Maria Bührig schreibt von ihren Erfahrungen um die Frauen zum Nachdenken zu erfordern, „weil das heutige Leben um leicht den Kontakt mit dem Ursprung unserer Seele und unserer Mütterlichkeit verlieren läßt". Der Brochüre ist eine weite Verbreitung zu wünschen, denn es geht hier

nicht um Theorie, sondern um eine tiefe Wahrheit, die jeder vielen Müttern zur Lösung schwieriger Probleme hilfreich sein kann und sie auf die oft vollkommenen Selbstverleugung und falsche Einstellung von Kind gegenüber aufmerksam macht. Freimütig bekennst sie, daß die Mutter „das Gebende, Strömende, Schenkende und Bereichende haben sollte" — das, was alle guten Mütter immer gehabt haben, und daß Mutter sein, offen und verständlich sein — aber dieses Vater soll nicht als Erfüllung der der Mutter zugefallenen Aufgabe, die sie freudigsten Berges betreten soll."

Diesem wichtigsten Aufsatze über das Verhältnis von Mutter und Tochter sind noch einige wertvolle kleinere angereicht über die Stellung der Eltern zur Schule, über Sexualerziehung, die Begierlichkeit beim Kinde und die Selbstständigkeit in der Erziehung. Der kleinen Broschüre ist eine tiefgründige Betrachtung überdrücken „Mein Zeit". Das äußere Geschehen bringt alle Möglichkeiten des Lebens mit sich, die Reife ist unangelegentlich unserer Seele. Durch sie durchstößt sich unser Schicksal. Aus der Verdrängung von äußeren Geschehen und innerer Reife entsteht die reife Zeit. Sollten die Eltern und Erzieher nicht versuchen, das Schicksal zu gestalten, daß wieder mehr Ruhe, Ausgeglichenheit und innere Straubheit in unsere handende Welt Einlaß findet? Das kann nicht wieder gefunden werden! Mit ihm das Leben im geistlichen Augenblick, der über dem Geiste des Werdens und Bergehens steht." W. v. B.

Wenn Du mich aber schließlich noch darauf aufmerksam machst, das besondere Zeiten und besondere Räte auch besondere Opfer erfordern, so will ich Dir darauf sagen: Die vorübergehende und im besten Fall sehr beschleunigte (wenn nicht überhaupt illusorische) Umänderung der Arbeitslosigkeit, die mit dem Verzicht auf ein als absolut erkanntes Recht erlaubt würde, wäre zu teuer bezahlt. Das Unheil kann nur von seinen Wurzeln aus beseitigt werden, — und die liegen nicht in der Frauenarbeit.

Die Wirtschaftlichkeit lehrt uns übrigens, daß der Vorteil derjenigen Jung sich verarbeitenden Frauen auf dem Arbeitsmarkt besteht, deren Erwerbbarkeit nicht notwendig ist, besonders, wenn Kinder die Kräfte der Mutter benötigen. Eine gesetzliche Maßregel dieser Art würde also gar nicht so viel freie Arbeitsplätze schaffen, wohl aber müßte sie eine verhängnisvolle Beeinträchtigung für den Weg der Frauen schaffen. (Rb.)

Von Büchern

Räthe Schirmacher.

Man legt das Buch* mit sehr zweiseitigen Gefühlen aus der Hand. Hanna Krüger, die Sekretärin Räthe Schirmachers, die ihr Freundin und Pflegerin wurde, sah sich einer schweren Aufgabe gegenüber, als sie aus Tagebüchern, Briefen an ihre Angehörigen und mündlichen Mitteilungen ein Lebensbild der Verstorbenen geben wollte. Nur diese und Verehrung für die Dahingeschiedene erlaubte es ihr. Sie konnte es aber nicht vermeiden, daß das Buch uneinheitlich geworden ist, übrigens so uneinheitlich wie das Leben der „unbequemen Frau“ selbst war, einen Nennamen, den sie sich mit einem bittigen Humor selbst gegeben. Das geschah im zweiten Teil ihres Lebens. Dagegen tritt uns ihr Bild in ihren Jugendjahren ganz anders entgegen. 1865 in Danzig geboren, glückte es ihr bereits 1885, die Erlaubnis ihrer Eltern zu erlangen, in Paris zu studieren, in Zürich zu promovieren. Betand und behend in jeder Richtung stand ihr damals und später ihr Schwager, der Kommiszentant Otto Winterberg, zur Seite, den sie als einen im ersten Sinne vornehmen Mann schildert. Wie glücklich fühlt sie sich über die geistige und feste Lebensverankerung mit ihm, wie hoch verehrt sie ihn. Aber bei seinem Hinscheiden im Jahr 1915 meint sie, bei aller tiefen Trauer um seinen Verlust, es wären doch vielleicht manche Spannungen und Schwierigkeiten durch seinen Tod vermieden worden. Denn Winterberg war Jude!

In den Jugendjahren, in Paris und Zürich tritt sie vor uns hin als entzückendes, fröhliches Menschenkind, das keine Engigkeit des Denkens kannte. Sie war ein mutiger und unendlich fleißiger Mensch, eine Vorämpferin der Frauenbewegung in Wort und Tat. Als Oberlehrerin unterrichtete sie an einer höheren Mädchenschule in England, sie erkrankte schwer durch Überarbeitung, da war es wieder der Schwager, der sie nach der Schweiz und der Riviera schickte, mit der einfachen Weisung: „Nun müßt Du erst wieder gesund werden.“ Nach ihrer Genesung begann ihre Mitarbeit an großen deutschen Zeitungen und gleichzeitig ihre Beschäftigung mit der Stillestehenden, dem jüdischen Gebiet des Frauenkampfs. Mit Weiblichkeit ließ sie sich für die Arbeit an der Welt der Elemente in der Bewegung der Frauen ein. Die Teilnahme an dem Internationalen Frauentag in Chicago 1913 ließ sie ganz zur Frauenbewegung übergehen, sie unternahm Vortragsreisen in Rußland und Ausland, gestützt auf ihre großen Sprachkenntnisse. Es war ihre Tragik, daß sie sich in den Kreisen der Frauenbewegung die „unbequeme Frau“ blieb, sie war mehr und mehr betont, während die deutsche Frauenbewegung sich wohl immer unparteiisch zu sein, aber doch auf dem Boden ihrer ersten Vorämpferin, der Demokratin Louise Otto Peters, stand. So war die Erreichung eines Zieles ihres Kampfes: das Frauenrecht, keine Genugtuung für die treue Kämpferin. Mit Weiblichkeit ihrer Vaterstadt Danzig die Nationalversammlung gewählt wurde. Sie wandte sich nun allen „unbequemen“ Fragen zu und wurde die Verteidigerin der gefährdeten Diktatur. Die Vertretung von Danzig erschütterte sie tief. Sie verlor auch dadurch ihr Mandat und hat nicht wieder kandidiert. Im letzten Jahrzehnt ihres Lebens standen ihr treue Freunde zur Seite und besuchten, ihr das Leben zu erleichtern. Sie ist aber doch in Verbitterung im Jahre 1930 in Meran gestorben.

Wer etwas über die ersten deutschen Studentinnen in Paris und Zürich wissen möchte und dabei ein junges Menschenkind in seinem von Frohsinn erfüllten Leben kennen lernen will, der greife zu diesem Buch, aber auch dem wird es Interessantes bringen, der sich ein Bild von dem Widerstreit der Meinungen in dem Deutschland der Nachkriegszeit zu machen gewillt ist. Räthe Schirmacher konnte auf sich die Worte anwenden, die Konrad Ferdinand Weber den großen Kämpfer Ulrich von Hutten gegen sich: „Ich bin kein ungelegentliches Buch.“

Regine Dutsch.

* Räthe Schirmacher. Die unbequeme Frau. Von Hanna Krüger. Berlin. Sans-Bouté-Verlag 1935.

Erkältungskrankheiten

Leichte Affektionen der Atemwege sind Silphosol-Tabletten bewährt. Lebhafte Schwellung im Blute, erhöhte Widerstandskraft des Körpers gegen Infektion, schleimlösende, appetitsteigernde, hustenmildernde, schlafverbessernde, Asteie empfehlen darum Silphosol-Tabletten. Es ist wirksam und unerschöpflich. 40 Tabletten Fr. 4.— in allen Apotheken, wo nicht, direkt bei: Apothekes Erstreit & Co., Uznach (St. Gallen).

Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten Aufklärungschrift.

P 34K

Vom Wirken unserer Vereine

Genossenschaft „Seehof“ Sittleringen.

Die 5. Generalversammlung fand am 8. Februar in Bern unter dem Vorsitz von Frau Oberer statt. Die Gedruckt vorliegenden Berichte von Frau Schuppacher, Schriftführerin der Präsidentin des Vorstandes, von Frau Biberstein, Bern, der Präsidentin des Genossenschaftsrates, von Frau Herzog-Suter, der Verwaltung, und von Dr. Michel, Zürich, der Kontrollstelle, wurden genehmigt. Anfolge der allgemeinen Wirtschaftslage sah man sich genötigt, eine Preisreduktion durchzuführen. Die Verammlung beschloß die Einführung einer vorübergehenden Oprozentigen Serviceabgabe, die aus propagandistischen Gründen vorgeschlagen worden war. Die Annahme von persönlichem Trinkgeld ist dem Personal jedoch nach wie vor verboten.

Als neue Mitglieder des Genossenschaftsrates sind Frau Vogel, Winterthur, und Frau Prof. Wüthrich, Bern, zu nennen.

Hausfrauenverein Basel und Umgebung.

Der Hausfrauenverein Basel und Umgebung hielt seine 9. Jahresversammlung unter reger Beteiligung seiner Mitglieder am 2. Februar in der Wohnung der Präsidentin Frau Schuppacher in Sittleringen ab. Die Versammlung wurde von Frau Biberstein, Bern, als Vorsitzende geleitet. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen.

Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen.

Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen.

Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen.

Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen.

Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen.

Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen.

Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen.

Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen. Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes wurde von Frau Biberstein, Bern, vorgetragen.

Dank an Herrn Direktor Koberli-Stöckli, der seit Gründung der Vereinigung dieser mit seinem wertvollen Rat zur Seite steht und es sich trotz seiner starken beruflichen Inanspruchnahme möglich macht, an jeder Vorstandssitzung teilzunehmen. Möge auch im kommenden Jahr die Vereinigung glücklich durch alle Wegbiegungen hindurch geführt werden.

Von Kurien und Tagungen

Die Veranstalter:
Nationaler Verband gegen den Schnaps
Schweizer Gemeinnützige Gesellschaft
Schweizer Hygienische Arbeitsgemeinschaft
Cartel romand d'hygiène sociale et morale
laden ein zu einer

Vollversammlung
auf 23. Februar, 14 Uhr, im Großratsaal in Bern.

Das Thema lautet:

Ist die Alkoholrevision ein Misserfolg?

Rückblick und Ausblick.

Begrüßung durch Herrn Dr. C. Marx, Aargau.

1. Der Schnaps in der letzten Session der Bundesversammlung, von J. Rudolf, A. Fr., Zürich.

2. Ob ein sommes nous? von Dr. M. Weilland, Lausanne.

3. Fallsche und richtige Hilfe für unsere Obitauern, von Prof. Dr. H. Hartmann, Aarau.

Allgemeine Ansprache.

Das vor wenig Jahren erlähmte Alkoholgesetz

steht heute im Mittelpunkt lebhafter Diskussionen.

Die Bundesversammlung hat kürzlich wichtige Entschlüsse zur Sanierung der drohenden Lage der Alkoholverwaltung gefasst. Es scheint uns wichtig, daß auch gemeinnützige Kreise über die Ausführung in dieser weittragenden Frage Ausdrück geben.

In dieser Versammlung soll besonders auf die großen sozialen Möglichkeiten hingewiesen werden, die es in Obitau und Obitauerung zur

Erleichterung der Lage unserer Alkoholverwaltung gibt.

Kongress für Kinderhilfe im Balkan.

Der erste derartige Kongress im Balkan findet in Athen vom 5.—9. April statt. Er wird in drei Abteilungen folgende Fragen behandeln:

1. Schutz des gesunden Kindes.

2. Schutz des kranken Kindes.

3. Schutz der Jugendlichen.

Gleichzeitig wird eine Ausstellung stattfinden, welche die bisherige Arbeit für Kinderhilfe im Balkan zeigt und auch antike Kunstwerke, soweit sie sich in ihren Darstellungen mit dem Thema befassen.

Der Kongress wird in französischer und deutscher Sprache geführt. Starke Reduktion in der Fahrpreisen sollen es möglich machen, daß auch ausländische Besucher an ihm teilnehmen. Alle weiteren Auskünfte durch: Internationale Kinderhilfe, 15 rue Lévrier, Genéve.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Emmi Bloch, Zürich, Gimmatstr. 26, Telefon 32.203.

Rechtliche: Anna Dejong-Suter, Zürich, Freudenbergrasse 142, Telefon 22.608.

Wochenchrift: Helene David, St. Gallen.

Manuskripte ohne ausstehendes Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

Überlegen durch sein Gewicht und seine Qualität den meisten Phosphatiten und Kindermehlen ist das

Phosfarin Pestalozzi

das beste Knochenbildungsmittel für Kinder. Es ist das stärkste, billigste Frühstück der Bürgern, Magenkranken usw. in Tee oder Milch genommen. 500 g Bäckchen Fr. 2.25 in Depots, Drogerien, Apotheken und Delikatessen, Konsumvereinen. P 27-L

KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN

in bewährter, extrastarker Ausführung bei

Schwablenad & Co. A.-G.

Zürich, St. Peterstrasse 17, Telefon 33.740

„Comme chez nous“

Foyer für junge Mädchen. Unweit Schulen und Zentrum. — Komfort, Garten. — Mässige Bedingungen.

Fr. de Rougemont, Lausanne, Chemin Trébozon 7, Tel. 22.544

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

„Comme chez nous“

erachtet die Anstellung von Fabrikarbeitern besonders wichtig in Betrieben mit gefährlichen Maschinen. Arbeiter, deren soziale Probleme aus dem Grunde von großer Wichtigkeit sind. Es erachtet spätere Mitteilungen über den Erfolg der Bewegung. S. 3. Z.

Erfolge in Neapel.

Auf die Vorstellungen der Frauenorganisationen hin hat die apulische Regierung beschlossen, die gegen die Beschäftigung verheirateter Lehrerinnen an den staatlichen Schulen erlassene Verfügung wieder aufzuheben. Ein anderer Erfolg, der in Frauenkreisen große Freude hervorgerufen hat, ist die Anstellung der ersten weiblichen Fabrikinspektoren in Neapel.

Versammlungs-Anzeiger

Basel: Voller Frauenverein: Mitteilungs- und Jahresversammlung, 24. Februar, 20 Uhr, im Gemeindefaß St. Mathias, Albedstr. 95. Nach den üblichen Eröffnungen: „Wenig bekannte Füllorte“, Fr. G. Wiedler: Verantwortung für die Arbeit am 3. Februar, 20 Uhr, im Restaurant Zoologischer Garten (Eingang Badstättentr.).

Basel: Hausfrauen-Verein: Familienabend mit Ball am 22. Februar, 20 Uhr, im Restaurant Zoologischer Garten (Eingang Badstättentr.).

St. Gallen: 17. Februar, 20 Uhr, im großen Schützenrestaurant: Vortrag von Schöpfer: Liebe Marie, D. S. H. über „Eitern- und Erziehung“. Veranstalter: Frauenzentrale und Pro Juventute St. Gallen.

Schaffhausen: Vereinigung für Frauenstimmrecht Schaffhausen und Umgebung: Vortrag von Elisabeth Weller: Frau, über die Arbeit am 3. Februar, 20 Uhr, im Restaurant Zoologischer Garten (Eingang Badstättentr.).

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.

Winterthur: Verband Frauenhilfe: Mütterabend, je 20 Uhr, in TSB: Schulhaus, Dienstag, 18. Februar, Vortrag von Fr. Stad. Gesundheitsreferent, Frauenhilfe: „Gut, Wohnstätten in der Arbeit“.